# Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 51.

Sonnabend den 17. Dezember 1831.


## Muthige Entschlossenheit.

Ein junger Deutscher reiste mit seinem Bedienten durch eine der waldigsten Gegenden des Ardennengebirges. Das nächste Ziel seiner Reise war ein Städtchen am jenseitigen Rande des Waldes, wo er mit unverhofftem Besuch einen Freund überraschen wollte, der früher in Italien sein Reisegefährte war.

Schon näherte sich die sinkende Sonne dem Rande des Gesichtskreises, als sie sich an einem rauhen Wintertage in einem drei Meilen von dem Wohnorte des Freundes gelegenen Flecken befanden. Die Sehnsucht, seinen Freund noch denselben Abend zu umarmen, machte den jungen Mann taub für die Warnung des Wirths und einiger Gäste, nicht so spät noch seine Reise fortzusetzen, da das Wetter so schauerlich, der rechte Weg im Finstern schwer zu finden, und, wegen öfters dort vorgefallner Räubereien und Morde, bei Nachtzeit sehr unsicher sey. Er schwang sich auf's Pferd, sein treuer Diener ebenfalls, und beide trabten gutes Muths in das düstre Dickicht hinein. Bald verschwand die Sonne, und schwarze Nacht umfing die Reisenden. Es hatte geglatteist; ein stürmischer Nordwind, der sich nach dem Untergange der Sonne erhob, schüttelte die Eiszacken von den Zweigen der hohen knarrenden Fichten und schleuderte sie auf die Reiter. Die Finsterniß zwang sie, anstatt zu traben, in vorsichtigem Schritte zu reiten; dennoch stürzte, anderthalb Stunden nach ihrer Abreise aus dem Flecken, das nicht scharf genug beschlagene Pferd des Bedienten, und der arme Mensch hatte ein Bein gebrochen.

Die Verlegenheit war groß, indeß erinnerte sich der Bediente, daß man ihm, auf seine Erkundigung nach dem Wege, von einer schlechten Schänke gesagt hatte, wovon sie nicht weit mehr entfernt seyn könnten. Der Herr, ein kräftiger Jüngling, hob seinen guten unglücklichen Heinrich auf sein eignes

Pferd, und wanderte, um ja den Weg nicht zu verlieren, vorsichtig weiter, indem er die Pferde am Zügel führte. Nach einer Viertelstunde waren sie an der Schänke. Man trug den Bedienten in die Stube. Ein Arzt war natürlich nicht da, ein Fuhrwerk war auch nicht zu haben, und so war der Herr genöthigt, den Bedienten, welcher das Weiterreiten nicht hätte aushalten können, dort zu lassen. Da ein guter Stall und Futter vorhanden war, so ließ er ihm auch sein Pferd. Es war jetzt um so nöthiger, daß er noch denselben Abend das Städtchen erreichte, um sogleich einen Wundarzt heraus zu schicken, da Heinrichs Bein just nicht gebrochen, sondern zersplittert schien, und daher des schleunigsten Verbandes bedurfte. Er gab daher dem Wirthe Geld, empfahl ihm seinen Bedienten bis auf weitere Verfügung zur sorgfältigsten Pflege, versprach, alles, was er vielleicht mehr gebrauchen würde, reichlich zu bezahlen, und noch außerdem eine Belohnung, wenn er des Kranken so warten würde, daß dieser sich mit seiner Bewirthung zufrieden erklärte. Sodann erkundigte er sich genau nach dem Wege und wollte fort. Vergebens stellte der Wirth ihm vor, daß er höchst wahrscheinlich sich verirren, und in jener wilden unwirthbaren Gegend in der Nacht schwerlich irgendwo ein Obdach finden würde, wo der Verirrte der Wuth des stürmischen Wetters entrinnen könnte, daß ein einzelner Mann dort sehr Gefahr laufe, von Räubern überwältigt und wenigstens ausgeplündert zu werden. Doch der Unerschrockne wollte fort, und erklärte seinen festen Entschluß mit dem Zusatz, daß er im Nothfall zwei gute, wohlgeladene Pistolen am Sattel habe. Zwei Männer von gemeinem Ansehn, welche hinter dem Tische saßen, hatten sich unterdessen im Stillen unterredet, ohne des Deutschen Aufmerksamkeit zu erregen. Jetzt stand einer derselben auf, und sagte, indem er ehrerbietig seine Mütze abnahm: „Wir beide wollen heute Abend auch noch nach der Stadt; wir sind Boten, die bedungnermaßen heute noch dort eintreffen müssen. Schade, daß wir nicht so schnell gehen können, als der Herr reiten wird; mit uns würden Sie sich nicht verirren, denn wir kennen den Weg ganz genau." Froh erwiederte der Reisende: „Ei, das trifft sich ja schön! Ich werde so langsam reiten, ihr guten Leute, daß ich bei euch bleibe." Nachdem er ihnen einen Trunk hatte reichen lassen, stieg er zu Pferde, und ritt in Begleitung seiner unbekannten Reisegefährten ab. Diese hielten sich unterwegs immer nahe bei ihm, und suchten ihm die Zeit durch Erzählung verschiedner Mordgeschichten, welche in der Gegend vorgefallen waren, zu kürzen. Es war empfindlich kalt, und er hörte ihnen, tief mit beiden Händen in seinen Mantel gehüllt, zu; der Zügel des Pferdes hing nachläßig über den Sattelknopf. Sein neben ihm gehender Reisegefährte, der eben eine Mordthat erzählte, sprach mit bedeutendem Ausdruck die Worte: „und sie schleppten den Herrn in das schwarze Dickicht da rechter Hand," als sich der andre, welcher hart vor dem Reiter ging, plötzlich umwandte, mit der linken Hand in die Zügel griff, und mit der rechten ein Pistol aus dem Halfter riß, das er spannte und drohend gegen den Reiter richtete, welcher seine Hände nicht so schnell des Mantels entledigen konnte, um sich sogleich der andern zu bemächtigen. Der neben ihm Gehende ergriff ihn in demselben Augenblick beim Beine und riß ihn vom Pferde, indem sein Spießgeselle diesem auch das andere Pistol, welches ebenfalls auf den

Deutschen gerichtet ward, reichte. Nun kündigten sie ihm an, daß er auf der Stelle des Todes sey, wenn er den Versuch wage, nur einen Schritt abwärts zu thun, und befahlen ihm, neben seinem Pferde, welches der Vordere führte, zu gehen; der Andre folgte ihm auf dem Fuße, indem er beständig das Pistol auf ihn gerichtet hielt. So lenkten sie aus dem Wege auf das düstre Dickicht zu, worauf der Erzähler hingedeutet hatte. — Der Reisende begriff, daß sie keine andre Absicht hatten, als ihn dort zu ermorden, damit die Spuren des Mordes im Wege ihre That nicht zu früh verrathen möchten. Er bot ihnen Geld, Wechsel, Pferd, Waffen, kurz alles, was sie von ihm begehren könnten, an, und schwur ihnen, sie nicht zu verrathen, wenn sie ihn gehen ließen; allein sie trauten dem Versprechen der Verschwiegenheit nicht, und er bekam keine andere Antwort, als ein gebieterisches: „Vorwärts!" Da war sein Entschluß gefaßt. Er hatte ein Paar Sackpistolen bei sich, in jeder Tasche seines Oberrockes eine. Unvermerkt steckte er die rechte Hand in die Tasche, spannte das darin befindliche Pistol, und zog es eben so behutsam heraus, was sein großer Mantel den Augen der Räuber verbarg. Hierauf richtete er seine Waffe, ebenfalls unter dem Mantel, so gut er konnte, auf den Vordern, und schoß. Ohne hinzusehn, ob er getroffen habe, wandte er sich in demselben Augenblick um, packte den Andern, den der unerwartete Schuß so erschreckt hatte, daß er nicht sogleich schießen konnte, warf ihn kräftig zu Boden, und zerschmetterte ihm das Gehirn mit dem Pistol, das dem Räuber beim kurzen Ringen mit ihm entfallen war. Jetzt sah er sich nach Jenem um, auf welchen er zuerst geschossen hatte. Da saß dieser halb aufrecht, mit der linken Hand sich auf den Boden stützend, und in der rechten das Pistol, womit er auf den Reisenden zielte, und schnell abdrückte; doch er fehlte, weil er, von hinten im Unterleibe verwundet, keine sichere Haltung hatte. Kühn sprang der Reisende hin, und tödtete ihn mit einem andern Pistol. — Jetzt war der muthige Deutsche Sieger, aber dennoch in der größten Verlegenheit. Sein Pferd war durch das Schießen scheu geworden, und mit seinem Felleisen, welches Papiere von großem Werthe und Wichtigkeit enthielt, davon gerannt. Er glaubte, es bald hier, bald dort zu sehen oder zu hören; allein wenn er sich näherte, fand er immer, daß Dunkelheit und Sturm ihn getäuscht hatten. Bei diesem vergeblichen Suchen war er so viel hin und her, bald nach dieser, bald nach jener Seite gegangen, daß er zuletzt gar nicht mehr wußte, wo er seinen Weg suchen sollte. Er irrte lange im Walde herum, fand aber durchaus den Weg nicht. Da er befürchten mußte, daß die beiden Räuber noch mehr Spießgesellen hätten, denen er, jetzt ganz wehrlos, in die Hände fallen könnte, so entschloß er sich, eine dicht bezweigte Tanne zu erklettern und in ihrem Wipfel den Anbruch des Tages zu erwarten. — Schauerlich war das Sausen des Windes, grauenvoll das Knarren der sturmgebeugten, an einander sich reibenden Kieferstämme, fast unerträglich die Kälte; aber der Muth des unerschrockenen Deutschen wankte nicht.

Als endlich der schmerzlich ersehnte Tag anbrach, ward des Reisenden Standhaftigkeit noch durch einen angenehm überraschenden Anblick belohnt, denn in geringer Entfernung von ihm ging sein Pferd und nagte an den Zweigen des Unterholzes. Er rief es; da wieherte das treue Thier der Stimme

seines Herrn entgegen und näherte sich der Gegend, von woher sie erschallte. Schnell kletterte er von seinem Wipfel herunter, schwang sich, voll Freude über das glückliche Wiedersehn, auf sein Roß, fand, da es jetzt hell war, mit leichter Mühe den Weg wieder, und langte ohne weitere Abenteuer am frühen Morgen bei seinem Freunde an, wo er sich von den so tapfer bestandenen Gefahren und Beschwerlichkeiten seiner Reise erholte.

---

## Die Perücken.

### Ein Schwank vom Rübezahl.

Von allen Unholden, die zu Rübezahls Zeiten neben ihm ihr Wesen trieben, ist nur ein einziger bis jetzt übrig geblieben, und herrscht heute noch so mächtig und eigensinnig, wie Rübezahl jemals geherrscht hat; nämlich der Dämon der Mode. Rübezahl trieb oft seinen Scherz mit diesem Unholde, aber unterjochen konnte er ihn nicht. Dies beweist auch Folgendes:

Es war zu jenen Zeiten eben die Mode aufgekommen, daß alte abgelebte Frauen, um ihre kahlen Schläfe dem Publikum zu verbergen, und als Spätbirnen noch für Frühobst gehalten zu werden, sich falsche Haare von allerlei Farben aufbanden, denen sie als Gunstmachern den Namen Favoritchen gaben. Diese Erfindung benutzten denn in Kurzem auch Männer, sowohl wirklich alte, als solche, die etwas stark auf das Alter zuschritten. Von allen Seiten ertönten Ausfälle gegen diese Erfindung; aber Niemand achtete darauf.

Rübezahl beschloß, sich ebenfalls etwas an dieser Mode zu reiben, und erschien auf dem nächsten Jahrmarkte in Hirschberg als ein Pariser Perückenmacher mit einer ganzen Gallerie von neumodischen Haarhauben. Seine Bude ward nicht einen Augenblick leer; Alt und Jung kaufte sich bei Monsieur Rivsalier, wie er sich genannt hatte, Favoritchen, Alongen und Fronten, und in Kurzem war die ganze Stadt mit seinen Waaren versorgt. — Was das für ein neues Leben gab! Gesichter von funfzig Jahren und mit hundert Runzeln klärten sich auf einmal zu jugendlichen Vollmonden auf. Wie man verschrumpfte Weintrauben anlockender macht, indem man sie in eine Umkränzung von frischen Blättern legt, so wußten sich die verkümmerten Falten mancher Damen durch die Strahlenkrone der jugendlichen Locken zu verschönern; schärfer sah der Sohn Aeskulaps zwischen seinen Ohrwulsten in die Unterleiber der Kranken hinein; die Sonne der Gerechtigkeit strahlte milder und wärmender zwischen den neuen Haarwolken hervor; selbst die jungen Wißlinge, welche die Alongenflügel so zu legen wußten, daß sie einen Bart vorstellten, sahen aus wie Philosophen, und glaubten nicht mehr in Jericho bleiben zu dürfen, bis ihnen der Bart gewachsen wäre. — Rübezahl hatte große Freude über diese von ihm bewirkten Wunder; aber er wollte sich eine noch größere bereiten. Das nahende Neujahr sollte ihm Gelegenheit dazu geben.

Einige Wochen vor dem Neujahre kam nämlich Rübezahl als ein reicher Lord in Hirschberg angefahren, besuchte die vornehmsten Häuser daselbst, und ward aufs freundlichste wieder aufgenommen und eingeladen. Um sich für diese Höflichkeiten auf einmal zu bedanken, lud er Alles, was nur einigermaßen auf eine solche Ehre Anspruch machen konnte, zu einem Schmause und Balle ein.

Die Geladenen erschienen, wurden prächtig bewirthet, und hielten ein äußerst fröhliches Mahl. Rübezahl, der sich Laune und Witz geben konnte, so viel er wollte, unterhielt seine Gesellschaft vortrefflich, und brachte unter Anderm auch das Gespräch auf die Mode der Perücken. Es ist sonderbar, sagte er, aber es ist wahr, daß die falschen Haare, welche einige Narren jetzt tragen, sich mit der Zeit ganz auffallend verwandeln. Da sie von todten Menschen, besonders von hingerichteten, abgeschnitten sind, so machen sie alle die Veränderungen mit hindurch, welche den verwesenden Körpern widerfahren. — Man kann denken, wie den anwesenden Perückenträgern und Trägerinnen dabei zu Muthe ward. — Bis ins Unglaubliche gehen diese Veränderungen, fuhr Rübezahl gelassen fort, und erzählte Beispiele von Personen, denen auf ihrem Kopfe aus den falschen Haaren sogar Würmer gewachsen wären. — Das erweckte in der Gesellschaft Grausen und Entsetzen, und Manche fingen sogar schon an, ein heimliches Jucken, wie von Würmern und Maden, zu spüren. — Nachdem diese Peinigung eine Zeitlang gedauert hatte, erhob sich auf einmal in der Gesellschaft ein brüllendes Gelächter. Denn siehe da! alle Köpfe steckten in Wulsten von Werg, Stroh, Heu und anderm Gestrüpp, und die Perücken waren verschwunden. — Die mehrsten der anwesenden Damen fielen in Ohnmacht und wurden nach Hause getragen, und die Männer schlichen erschrocken und kopfschüttelnd hinterdrein.

Rübezahl reiste am andern Morgen ab, in der Meinung, die ganze Perückensucht auf einmal kurirt zu haben. Aber als er vierzehn Tage darauf in einer andern Gestalt wiederkam, fand er der Perücken mehr, als er verlassen hatte, und gestand gern, daß mit der Fee Mode durchaus nicht auszukommen sey.

---

## Der unglückliche Augenblick.

Wie verhängnißvoll das Schicksal spielt! Zwei Brüder, obenein Zwillinge, waren im Anfange der ersten französischen Revolution für das Heer ausgehoben und zu verschiedenen Regimentern geschickt worden. Sie sahen sich nicht wieder. In der Schlacht von Marengo sind beide Regimenter in der Linie. Die Oesterreicher sind in völligem Rückzuge. Der eine Bruder, bis zum Hauptmann indessen vorgerückt, eilt, den nahestehenden Bruder aufzusuchen. Er findet ihn; er umarmt ihn feurig und .... in diesem Augenblicke kommt eine Kanonenkugel daher, welche sie beide auf der Stelle niederreißt.

---

## Sylben = Räthsel.

Wo im Kreise froher Zecher
Jubelnd man die Gläser schwingt,
Wo, beim Leeren voller Becher,
Scherz und Fröhlichkeit uns winkt,
O da weilt, von Mißmuth fern,
Meiner Sylben Erste gern.

Weh dem, der das Laster liebet,
Was die Zweite uns besagt,
Denn wer diesem sich ergiebet
Und dafür zu Vieles wagt,
Der verscherzt oft Ruh' und Glück,
Und nur Reue bleibt zurück.

Soll man noch das Ganze sagen? —
Jetzt kann man's hier öfters sehn;
Mancher findet d'ran Behagen,
Denn es kürzt die Stunden schön;
Ja vorzüglich schön ist's dann,
Wenn man recht brav lachen kann.

---

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Das Eis.

---

Die in voriger Woche von einem fremden Herrn zur Einrückung übersandte Erzählung ohne Namensunterschrift findet keine Aufnahme, und kann daher von demselben zurückgenommen werden.

Die Redaktion.

---

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Aufforderung.

Alle diejenigen hiesigen Bürger, welche mit Servis-Abgaben noch im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rückstände bis zum Jahresschluß unfehlbar zu berichtigen, widrigenfalls die Säumigen zwangsweise Beitreibung, die mit Grundstücken Angeseßnen insbesondere Beschlagnahme und Sequestration ihrer Grundstücke zu gewärtigen haben.

Grünberg den 10. December 1831.

Der Magistrat.

---

### Bekanntmachung.

Den 19. December d. J. Nachmittag 2 Uhr, sollen verschiedene, noch gar nicht gebrauchte, neue Badegeräthschaften, als kupferner Kessel, Badewannen, Kannen ꝛc. und andere Gegenstände, gegen gleich baare Bezahlung, nahe am hiesigen städtischen Krankenhause, öffentlich versteigert werden.

Grünberg den 13. December 1831.

Königl. Kreis-Landräthl. Amt.

Für die, von gütigen Frauen eingelieferten und am 4. d. M. zum Besten der Armen versteigerten, Sachen sind gelöset worden . 121 rtl. 19 sgr. 6 pf.

| | rtl. | sgr. | pf. |
|---|---|---|---|
| Für 3 Schaustücke und 3 alte Münzen, dem Herrn Justiz-Commissionsrath Lorenz zugestellt und von demselben übergeben, wurden gelöset . . . | 4 | 1 | — |
| Desgleichen für 7 Exemplare des Schlesischen Musen-Almanachs, vom Herrn Senator Scheibel geschenkt . . . . . . . | 1 | 9 | — |
| Der Frau Landräthin v. Nickisch baar zugestellt, und von derselben übergeben . . . . . | 4 | — | — |
| Dem Herrn Justiz-Comm.-Rath Lorenz baar zugestellte und von demselben übergebene . . | 13 | 21 | — |
| An den Hrn. Pastor prim. Meurer von einzelnen Wohlthätern übergeben: zwei Schaustücke, zwei 20 Kreuzerstücke, und in Cour. | 18 | — | — |
| Die vorgen. Schaustücke wurden unter Hinzufügung eines, in der Auktion am 4. d. M. erstandenen, gehenkelten Schaustücks verlooset und abgesetzt 28 Loose à 7 sgr. 6 pf. . . . . . . . 7 rtl., ab für das gehenkelte Schaustück . . . . 1 = | 6 | — | — |
| An den Hrn. Pastor prim. Meurer eingegangen unter Couvert, mit dem Motto: „Lunae radiis non maturescit botrus“ in Cassen-Anweisungen . . . . . | 2 | — | — |

Summa 170 rtl. 20 sgr. 6 pf.

Dies wird den Wohlthätern der Armen mit dem herzlichsten Dank für die milden Beiträge und mit dem Bemerken angezeigt: daß bereits der größte Theil des Eingekommenen an arme, besonders kinderreiche, Familien vertheilt worden ist, und mit der Vertheilung des Bestandes fortgefahren wird.

Die nicht versteigerten Sachen: Hemden, Strümpfe ꝛc., sollen in natura an Hülfsbedürftige verabreicht werden.

Grünberg den 15. December 1831.

Der Privat-Verein zur Unterstützung der Armen.

Die am heutigen Nachmittage um 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Mädchen, beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen.
Rothenburg a/O. den 14. Decbr. 1831.

Der Pastor Schmidt.

---

Pferde = Verkauf.

Am 22. d. M. Vormittags 10 Uhr, sollen in Grünberg 33 Stück noch ganz brauchbare Artillerie-Dienstpferde öffentlich meistbietend verkauft werden, welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

v. Wolffframsdorff,
Lieutenant in der 3ten Artillerie = Brigade.

---

Meinen werthen Freunden und Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe, und von jetzt an in dem ehemaligen Uhlmann'schen Hause vor dem Oberthor wohne.

Ernst Hübler.

---

Ein Nebenhaus ist zu vermiethen und bald zu beziehen an dem gewesenen Sandschlage bei

Gottlob Hering.

---

Französische Moutarde, Düsseldorfer und Frankfurther Wein = Mostrich in Krucken, Champignons in Gläsern, Rügenwalder Gänsebrüste, Spanische Weintrauben, nebst bestem Holländ., Schweizer- und Parmesan = Käse, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner.

---

Zu diesem Weihnachts = Feste sind gute Butter-Strietzel mit und ohne Rosinen, von 1 Sgr. an bis 5 Sgr., zu haben, auch auf größere nimmt Bestellung an

Bäcker Berthold auf der Obergasse.

---

Verschiedne Gattungen Tischtücher, Handtücher, Servietten, zugerichtete und unzugerichtete, weißleinene Schnupftücher, leinenen Parchent, weiße Garn = Leinwand, geklärte und ungeklärte, empfing und empfiehlt

Frau Sucker beym Grünbaum.

---

Wer einen großen kupfernen Kessel zum Wollwaschen zu verkaufen hat, der erfährt in hiesiger Buchdruckerei einen Käufer.

---

Theater = Anzeige.

Dienstag den 20. December, zum Benefiz des Unterzeichneten: Staberl als Freischütz, (als Parodie des Freischütz). Große komische Oper von Karl, Director des Theaters an der Wien. Musik vom Kapellmeister Gläser. Zu einem gütigen zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Karl Leopold.

---

Hamburger Zuckerbilder zum Anhängen, gegoßne Zuckerfiguren, Wachslichter auf Christbäume, nebst Potsdamer Galanterie = Chocolade mit Berliner Witzen, zu Weihnachtsgeschenken, empfing

C. F. Eitner.

---

Zu dem jetzigen Weihnachts = Feste, so wie auch nachher immer, sind bei mir gute Butterstrietzel mit Rosinen, von ½ bis zu 3 Sgr. an, zu bekommen; größere müssen bestellt werden.

F. Seimert.

---

Wein = Ausschank bei:

Schnee auf der Burg, 1830r. Weißwein.
Karl Helbig hinterm Malzhause, 1831r.
Christian Pietsch im Grünbaum = Bezirk, 1830r.
Christian Hoffmann hinter der Scharfrichterei, 1829r., 3 Sgr.
Schreck, Lawalder Gasse, 1831r.
Schuhmacher Koltzhorn, 1829r., 3 sgr. 4 pf.
Christian Heller hinterm Grünbaumschlage, 28r.
Kuske am Markt.

---

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Müller. Lehre und Beispiel; ein kleines Bilderbuch für Kinder beiderlei Geschlechts. Mit illuminirten Abbildungen. 8. gebd. 18 sgr.
Krehl. Evangelische Gebete zum Gebrauch in den Kirchen und Gymnasien. 8. 1 rtlr. 12 sgr. 6 pf.
Müller. Unterhaltung und Belehrung in Erzählungen, Sprech- und Denkübungen, Briefen, merkwürdigen Entdeckungen und Erfindungen, für liebe, lernbegierige Kinder. Mit 11 ausgemalten Abbildungen. 8. gebd. 20 sgr.
Medicinische Böcke, von Aerzten, welche sich für infallible Herren über Leben und Tod halten, in der Cholera geschossen, XXXX weniger I. 4. geh. 10 sgr.

Wilken. Der Kaufmann wie er seyn soll und kann, oder väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. 8. gebd. 15 sgr.

Müller. Vaterländische Bilder, oder historische Denkwürdigkeiten, Kunstwerke, Produkte, Industrie und Naturmerkwürdigkeiten der preußischen Monarchie, für Preußens Jugend, um Vaterlandsliebe in ihr zu erwecken, zu stärken und unwandelbar zu begründen. Mit sechs Abbildungen. 8. gebd. 22 sgr. 6 pf.

Allgemeines Liederbuch für fröhliche Gesellschaften. Mit einem Anhange Schnaderhüpfrln aus dem bayrischen Hochlande und unterhaltender Spiele. Zweite verm. Ausgabe. 8. gebd. 15 sgr.

Berliner Volkskalender auf das Schaltjahr 1832. Mit einer lithographischen Zeichnung, das neue Museum in Berlin darstellend. 8. geh. 10 sgr.

## Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 4. Advent=Sonntage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborne.

Den 17. November: Land= und Stadtgerichts=Assessor Ludwig Siegismund Bogislaus Martini ein Sohn, Ludwig August Julius.

Den 1. Dezember: Zirkelschmidt Mstr. Johann Michael Burucker ein Sohn, Herrmann Theodor.

Den 3. Tuchmacher Mstr. Joh. Gottlieb Krug eine Tochter, Johanne Eleonore.

Den 4. Häusler Christian Walter in Krampe ein Sohn, Johann August.

Den 5. Tuchfabrikant Mstr. Samuel Traugott Leutloff eine Tochter, Johanne Pauline Florentine.

### Getraute.

Den 13. Dezember: Viktualienhändler Karl Friedrich Clemens, mit Jgfr. Emilie Wilhelmine Bachmann aus Karge.

### Gestorbne.

Den 8. Dezember: Verst. Tuchmacher Mstr. Gottlieb Geisler Tochter, Maria Rosina, 61 Jahr 11 Monat 8 Tage, (Abzehrung). — Verst. Dragoner Gottlieb Schade Wittwe, Theresia geb. Seydel, 57 Jahr, (Krebs).

Den 10. Tuchfabrikanten Mstr. Karl Abraham Peltner Ehefrau, Susanna Beata geb. Schirmer, 66 Jahr, (Krämpfe).

## Marktpreise zu Grünberg.

| Vom 12. Dezember 1831. | | Höchster Preis. Rthlr. | Sgr. | Pf. | Mittler Preis. Rthlr. | Sgr. | Pf. | Geringster Preis. Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen . . . | der Scheffel | 2 | 15 | — | 2 | 11 | 3 | 2 | 7 | 6 |
| Roggen . . . | = = | 2 | 2 | 6 | 1 | 29 | 6 | 1 | 26 | 3 |
| Gerste, große . | = = | 1 | 15 | — | 1 | 13 | 9 | 1 | 12 | 6 |
| = kleine . | = = | 1 | 14 | — | 1 | 12 | — | 1 | 10 | — |
| Hafer . . . . | = = | 1 | — | — | — | 27 | — | — | 24 | — |
| Erbsen . . . . | = = | 2 | 4 | — | 2 | — | — | 1 | 26 | — |
| Hierse . . . . | = = | 2 | 2 | 6 | 2 | — | — | 1 | 27 | 6 |
| Heu . . . . | der Zentner | — | 17 | 6 | — | 16 | 3 | — | 15 | — |
| Stroh . . . . | das Schock | 4 | — | — | 3 | 15 | — | 3 | — | — |

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.